

DOMKÜNSTLER

Baumeister

Niesenberger Johann ist nunmehr als Grazer Dombaumeister einwandfrei gesichert. Er ist um 1420 geboren und 1493 in Freiburg i. B. oder Basel gestorben. 1459 war er Bauleiter des Prämonstratenserklosters Weißenau bei Ravensburg (daher sein Beiname der Weisnaw), 1471—1491 hatte er als Werkmeister die Oberleitung am Chorbau des Freiburger Münster inne. 1472—1473 leitete er den Neubau des Untern Münsters zu Einsiedeln und der St. Christinakirche zu Ravensburg. Um 1483 arbeitete er als „Giovanni Nexemperger da Graz“ am Mailänder Dom, erhielt einen Jahressold von 180 fl. Er sollte dort die Vierungskuppel vollenden, mußte aber „wegen begangener Fehler Mailand fluchtartig verlassen“. In Basel, wo er das Zunftrecht erlangte, baute er 1489—1493 an der Leonhardskirche, gleichzeitig auch am Chorbau von Emmerdingen. In Mailand arbeitete er mit 15 Gesellen, darunter seinem Sohne Hans, von den Werkgenossen in Graz ist leider nichts bekannt. Graz ehrte den Meister durch die Benennung einer Niesenbergergasse und durch die Anbringung seines Reliefmedaillons im Rathaus. (Abb. 104.)

Dell' Aglio (De Lallo) Domenico, „Sr. Röm. Kais. Majestät Baumeister der fünf niederösterreichischen Lande“, gebürtig aus Lugano, 1563 in Graz verstorben, baute, wie schon Wastler feststellte, die Romualdkapelle (Abschluß des Hoforatoriums). Um 1544 entwarf er den Plan zur Grazer Festung, von 1558—1563 baute er am Grazer Landhaus in der Ausdehnung der ersten 9 Doppelfenster von Norden gerechnet, samt dem zugehörigen Teil des Arkadenhofes, 1554 in der Burg die leider abgerissene Prunkstiege.

Die Baumeisterfamilie de Verda. Schon in den „Mittheilungen des Historischen Vereines“ 1889 veröffentlichte Josef Wastler einen Artikel mit oben genannter Überschrift. Von Alessandro, der Erzherzogs Carl II. Mausoleum in Seckau erbaute, sagte er: Er war ein Barockmeister in des Wortes vollster Bedeutung, der die italienische Barocke in Steiermark etablierte, von Giovanni Antonio wies er nach, daß er laut Eingabe an den Erzherzog 1570 sich rühmte, im Lande „vier Stain-

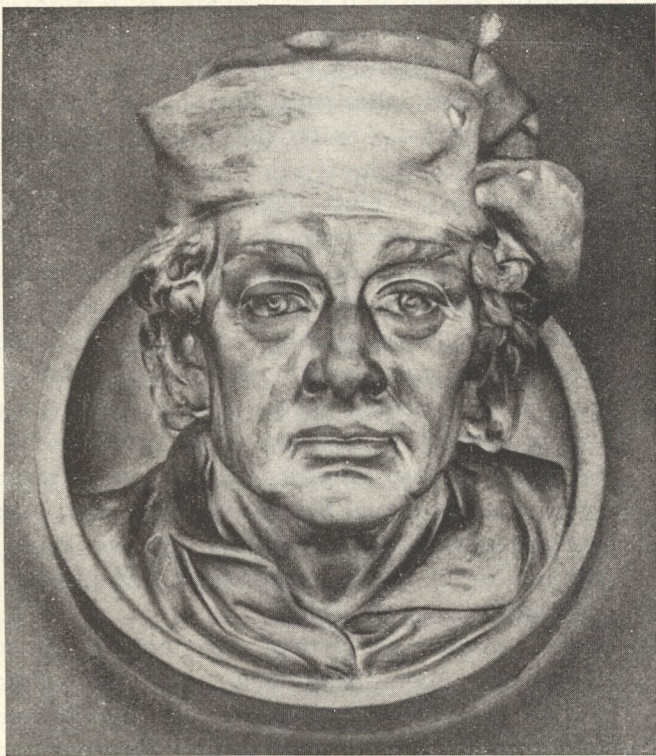


Abb. 104. Baumeisterrelief im Rathaus

brüch selbst erfunden vnd eröffnet" zu haben: in Rötstein bei Fronleiten, in Stainz auf Stiftsgrund, „auf der Albm zu St. Georgen ob Voitsberg" und „auf Wildon im Wurzenpach". Marmor lieferte er u. a. für den Landhausbau, wie für die Bastei des Eisernen Tores. Peter arbeitete für die letztere von 1568 und 1569. Marco Andrea half als „Bildschnitzer" beim Mausoleumsbau Seckau. Von Vinzenz wußte er, daß er 1571 an der Bastion des Eisernentores, 1572 beim Casemattenbau tätig war. Meine vier Baumeisterbriefe beweisen nun, daß V i n z e n z bald darauf zumindest den Nord- und Osttrakt des Erzherzoglichen Jesuitenkollegs, 1581 bis 1583 den Dachreiter der Hofkirche, wie deren Friedhofmauer erbaute. Nach seiner Darstellung ist er 1562 nach Graz gekommen und 10 Jahre für die „Jesuitere" tätig gewesen. „Mit aussgehautten Stainerwerkh", also mit Steinmetzarbeiten, hat ihm sein Bruder A l e s s a n d r o „zu diesen gebey nit wenig geholffen." Um 1591 waren sie laut Brief III „willens, schirist in Italia zu verraisen." Johann Antonio machte 1580 Bauriß und Kostenvoranschlag für das Erzpriesterhaus, später Ferdinandeum.

C a r l o n e. Anderthalb Jahrhundert arbeitete dieses hochbegabte, kopfreiche Geschlecht am Grazer Dome mit. Wastler zählt vier Mitglieder der Familie auf, Thieme-Becker brachte es auf 53 Träger dieses Namens, Dr. Tuschnigg, der eine Doktor-Dissertation über die Steirischen Carlone schrieb, stellte den vorläufigen Rekord auf: Nahezu hundert Carlano, Charlon, Carlohn, Carlan, Corlon, Karlon, Kalon und Karrlan wies er in den Matrikelbüchern von Graz und Umgebung nach. Freilich zum Großteil frühverstorbene Kinder ... Sebastian Carlon war im Wortsinn Carl II. und Ferdinand II. Hofbildhauer; er stukkierte die Hofkapellen in Graz und Judenburg, meißelte Carls Sarg im Mausoleum zu Sekkau, seiner Gemahlin Maria Doppelsarkophag, jetzt im Grazer Mausoleum. Auch die Terrakotta-Engel des Gruftaltars stammen aus seiner Hand. Joachim wurde als Stuccadore der Kreuzkapelle genannt. Wohl zu Unrecht. Unsere Rechnungsbücher bezeugen nur: Ein Franz bekam 1664 für Ziegel und Dachdecken 26 fl 42 kr, sein Bruder J o s e f, ausdrücklich lapidica genannt, reparierte 1665 eine Lisene, war wohl auch der lapidica, der 1666 mit andern Arbeiten in der Kreuzkapelle 100 fl erhielt. A n t o n wirkte 1730 als Steinmetz beim Bau des Hochaltars mit, sein Sohn J o s e f, gleichfalls Steinmetz meißelte 1767 die Seitenaltäre. Noch über die Jesuitenzeit hinaus dienten die Carlone dem Gotteshaus — als es schon Dom war, ein I g n a z, „geschworener Bauverständiger" erhielt 1788 und auch in den Folgejahren für Arbeiten am Kirchdach mäßige Summen, J o s e f trug 1786 Speisgitter und — Tabernakel des Hochaltars ab. Nur vom „Speissgeländer" lesen wir, daß es wieder aufgestellt wurde ...

D e P o m i s Giovanni Pietro Telesforo Felice, um 1565 zu Lodi in Italien geboren, um 1588—1595 Kammermaler Erzherzog Ferdinands, Gründers der Ambraser Sammlung, wurde 1596 von Carl II. als „Hofconterfetter" (Hofkammermaler) mit 250 fl jährlich nach Graz berufen. 1614 wurde der vielseitige Mann mit der Erbauung des Mausoleums betraut. Wenn auch urkundlich nicht erwiesen, ist es doch über jeden Zweifel erhaben, daß er auch 1615 die neue zweistöckige Domsakristei mit dem Verbindungsgang zum Kollegium errichtete. Am 6. März 1633 gestorben, fand der ehrgeizige und unruhige Vollblutkünstler seine letzte Ruhestätte in der Mariahilferkirche, deren seither geänderte Schauseite er gebaut, deren vielverehrtes Gnadenbild er gemalt hatte.

P a c h e r Gregor, „Architekt" erbaute laut Turmknaufurkunde 1651—1653 den großen Dachreiter über der Giebelfassade. Nach dem Trauungsbuch der Stadtpfarre wurde am 12. Jänner 1654 der „Ersambe und fürnembe Maister Gregor Pacher, Hoff- und Landtschafts Zimmermaister und Wittiber" mit der „Erntugendsamben Jungfrau Maria Struzin" von „Herrn M. Johann Abten Copulirt."

Fischer Johann Bernhard, in Graz geboren 1656, gestorben 1723 in Wien. Der weltberühmte Erbauer des Schlosses Schönbrunn, der Wiener Karlskirche und der schönsten Gotteshäuser von Salzburg überwachte 1687 wie die Ausgestaltung des Mausoleums zweifellos auch den Umbau der Orgelchorempore des Domes.

Heber Joseph, gb. in Wien, gestorben 1787 in Graz, der hochbegabte Erbauer der prachtvollen Kirchen zu St. Veit i. V. und Weizberg, seit 1740 Landschaftlicher Baumeister, verrichtete 1742 die Maurerarbeiten für den Lavabobrunnen der Sakristei, instradierte 1783 „die Hauptkruften der allhiesigen Landesfürstlichen Hof Kirche“, einschließlich der „Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Handtagwercks Arbeiten“ bekam er laut signierter Quittung 50 fl „baar und richtig“.

Elfenbeinschnitzer

Mantegna Andrea, geboren 1431, gestorben 1506, der Klassiker der italienischen Frührenaissance, gefeierter Maler und gesuchter Kupferstecher, ab 1460 Hauskünstler der Gonzaga zu Mantua, gilt heute unbestritten als Schnitzer des ersten Elfenbeinreliefs, Triumph des Amor, auf dem linken Reliquienschrein. Die anderen Felder schufen nach seinen Vorlagen, das Vorbild freilich nicht erreichend, mutmaßlich Zoan Andrea und Ardizoni Simone.

Bildhauer

Lackner Andreas, geboren vor 1490, meißelte nach Garzarolli-Thurnlack das Grabmal der Elisabeth Zetschi auf dem vordersten rechten Pfeiler der Domkirche. Der genannte Autor hat sein verwunderlich reichhaltiges und vielgestaltiges Werk 1940 erstmalig zusammengestellt und ihm u. a. die entzückende Immakulata und den erschütternden Kruzifixus aus Admont im Joanneum, die possierlich schmucken Holzstatuen Katharina und Barbara im Leobner Stadtmuseum, wie das prachtvolle Epitaph des Abtes Johannes Lindenlaub im Stifte Rein zugeschrieben. Lackner soll um 1515 aus Süddeutschland nach Österreich eingewandert sein, arbeitete 1518 den signierten Hochaltar von Abtenau, Bischofsfiguren und ein Ölbergrelief in Salzburg; in der Bergstadt Leoben schon um 1518 einige Jahre tätig, betrieb er von 1541 bis 1545 dort eine „vor allem mit Epitaph und Grabsteinaufträgen überhäufte Werkstatt“, die u. a. Teuffenbach, Murau, Judenburg, Seckau, Obdach und Pöls belieferte. „In allen Fällen zielt er auf besonders monumentale Lösungen, den großen Flächen sind schwere Einzelformen gegenüber gestellt. Zetschis Stein nennt er ein „ideales Brustbild“, das mit „außergewöhnlichem Maßstab gemessen sein will.“

Spindelbauer hat nach dem Zeugnis des wandernden Bildhauergesellen Ertinger für die „Jessuitenkirche“ einen „Salvator Peter und Paulus lebensgross“ geschnitzt oder gemeißelt. Nach eben demselben Gewährsmann für Mülln in Salzburg „ein Hochaltar von Bilthauerarbeith“. Seine Existenz ist auch durch Salzburger Matrikeleintragungen gesichert. Nach Ertinger ist der „kunstberiebte Spindelbauer durch sein liederliches Leben so ellend worden, dass er seine Nahrung als Bettler gesucht, bis er endlich hinder einer Heckhen seinen Geist aufgeben.“

Ackermann Hans Ludwig, arbeitete nach eigener Aussage an mehreren Renaissancealtären „bei denen Jesuitern“ in Graz.

Poccabelli (Poccobell) Martin hat nach der erhaltenen Klageschrift seiner Witwe ein Grabmal für den Obristen Freiherrn von Stadl gearbeitet. Eine schlichte Platte zu seinem Gedenken liegt noch rechts vom Ignatiusaltar. Ist sie Martins Werk, an der „wissentlich khain anderer ainigen Handtstraich nicht daran gearbait?“ Wohl